

50

# Zur politischen Geschichte der Juden unter Kaiser Hadrian

Von

**Dr. M. Auerbach**

---

1924

Benjamin Harz Verlag  
BERLIN — WIEN

158/12

# Zur politischen Geschichte der Juden unter Kaiser Hadrian

Von

Dr. M. <sup>[oes]</sup>Auerbach

---

1924

Benjamin Harz Verlag  
BERLIN — WIEN

Jud.  
5091

## **Inhalt.**

|                                                                                         | Seite     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>I. Vom Regierungsantritt Hadrians bis zum Aufstande</b>                              | <b>1</b>  |
| <b>II. Der Aufstand . . . . .</b>                                                       | <b>7</b>  |
| <b>III. Die Folgen des Aufstandes . . . . .</b>                                         | <b>20</b> |
| <b>Exkurs I: Zur Chronologie des Aufstandes gegen<br/>Hadrian . . . . .</b>             | <b>32</b> |
| <b>Exkurs II: Ueber Hadrianische Religionsverfolgungen<br/>vor dem Kriege . . . . .</b> | <b>37</b> |

---

## Literaturangabe.

---

### Hauptsächlich benutzte Literatur:

- Bondi, Der jüd. Krieg geg. Hadrian nach Doroth Har., Jahrbuch der  
jüd. lit. Gesch. XIII (1920), S. 255—280.
- Büchler, Die Schauplätze des Bar-Kochbakrieges, J. A. R. XVI 1909.
- Derenbourg, Essai sur l'histoire et la geogr. de Palestine 1869.
- Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian 1881.
- Grätz IV<sup>4</sup>, Geschichte der Juden 1908.
- J. Halevy, Doroth Harischnim I<sup>e</sup> 1918.
- L. Hamburger, Die Münzprägungen während des letzten Aufstandes  
der Israeliten gegen Rom 1892.
- Kornemann, Kaiser Hadrian 1905.
- Lebrecht, Bether, in Magazin f. d. Wissenschaft des Jdtms. III 1876.
- Münter, Der jüd. Krieg unter den Kaisern Trajan und Hadrian 1821.
- Rapport, Erech Millin: Adrianos, sowie Kerem Chemed VII 1848,  
S. 174—182.
- Salzer, Der Aufstand des Bar-Kochba. Magazin f. d. W. d. J. III—IV  
1876—1877.
- Schlatter, Die Tage Trajans und Hadrians 3—4 1897.
- Schulz, Das Leben des Kaisers Hadrian 1904.
- Schürer, Geschichte des jüd. Volkes I 1901.
- Weber, Untersuchungen z. Geschichte Hadrians 1907.
-

## **I. Vom Regierungsantritt Hadrians bis zum Aufstande.**

Im August des Jahres 117 war Kaiser Trajan gestorben. Laut letzter Verfügung, deren Echtheit allerdings von manchen angezweifelt wurde und wird<sup>1</sup>, hatte er seinen Verwandten, Publius Aelius Hadrianus, zum Nachfolger bestimmt. Die Legionen des Ostens und später auch der Senat erkannten Hadrian als Kaiser an. Der neue Herrscher war ganz anderer Natur als sein Vorgänger, der in erster Linie Soldat gewesen war und sein Ziel in der Vergrößerung des Reiches durch kriegerrische Eroberungen gesehen hatte. Mit der Gewinnung der dacischen Provinz war ihm diese gelungen, während der Erfolg des parthischen Feldzuges trotz grosser Anfangssiege ein höchst zweifelhafter war. Ja, noch mehr die Schwierigkeiten und Misserfolge, welche Trajan in seinem letzten Lebensjahre hier erfuhr, hatten im ganzen römischen Reiche eine gefährliche Gährung ausgelöst. „Die Mauren waren unruhig, die Sarmaten begannen Krieg, die Britannier konnten nicht mehr unter römischer Botmässigkeit gehalten werden, Aegypten wurde durch Aufstände geplagt, Libyen und Palästina zeigten rebellische Gesinnung“<sup>2</sup>. Hadrians Streben hingegen ging dahin, auf friedlichem Wege die Ruhe des Riesenreiches wieder herzustellen, weshalb er vor allem dem Partherkrieg durch freiwilligen Verzicht auf die Eroberungen Trajans östlich des Euphrats ein Ende machte.

Von grösster Bedeutung war der Regierungswechsel auch für Palästina. Sein grausamer Bedrucker, Lusius Quietus, wurde

---

<sup>1</sup>) vgl. Kornemann, Kaiser Hadrian S. 11—31; Dessau, Festschrift für H. Kiepert.

<sup>2</sup>) Spartianus, Vita Hadriani c. 5; Dio Cassius 69, 2.

abberufen und später getötet<sup>3</sup>. Sicherlich war dies Vorgehen des neuen Kaisers gegen Quietus in erster Linie durch alte Eifersucht und Misstrauen gegen diesen kriegstüchtigen Maurenfürsten veranlasst, weil Hadrian den ihm als Feldherrn überlegenen ehemaligen Nebenbuhler verdächtigte, nach dem Kaiserthron zu streben. Doch geht man wohl nicht fehl, wenn man den Sturz des Lusius auch als eine Abkehr von jener Politik der Judenbedrückung betrachtet, die in den letzten Jahren Trajans geherrscht hatte, und zu deren schlimmsten Vollstreckern Quietus gehört hatte. Es musste Hadrian viel daran liegen, den Beweis zu erbringen, dass die Beruhigung des Orients auf staatsmännische Weise leichter und sicherer war, als durch militärische Gewaltpolitik<sup>4</sup>. Auch der Hass der in den orientalischen Provinzen so zahlreichen Juden sollte durch ein grossartiges Entgegenkommen besiegt werden: der Kaiser beschliesst den Wiederaufbau des Tempels<sup>5</sup>. Die noch immer brennende Wunde, die das römische Schwert dem jüdischen Volke geschlagen hatte, sollte durch Staatsweisheit geheilt werden. Das überschwängliche Lob der jüdischen Sibylle<sup>6</sup> gibt die dankbare Gesinnung zumindest eines Teiles der Juden für den erhofften Friedenskaiser wieder.

Um so grösser musste die Enttäuschung und der aus ihr erwachsende Hass sein, als der Kaiser nach einigen Jahren die

<sup>3</sup>) vgl. zu Quietus Grätz IV, Note 14 und hiergegen Halevy, *Dor. Har. I.* 421—424.

<sup>4</sup>) s. a. Derenbourg, *Essai* 412.

<sup>5</sup>) Bereschit rabba 64. Zu dem Befehl an Akylas aus Synope, die Stadt, aber nicht den Tempel aufzubauen s. Epiphanius, *De pond et mess* 14; vielleicht sollte nach diesem Bericht der Tempelbau den Juden allein überlassen bleiben. Doch kann der Befehl auch in ungünstigem Sinne aufzufassen sein und sich auf die Erbauung als heidnische Stadt beziehen. Ueber die Nichtidentifizierung dieses angeblichen Schwiegervaters Hadrians mit dem Proselyten Akylas s. Grätz IV<sup>4</sup> S. 409; s. a. *Salzer Magazin f. d. W. d. J.* III 129. Zu weiteren Andeutungen auf den Tempelbau im Barnabasbrief vgl. Schürer I<sup>3-4</sup> 782 f.

<sup>6</sup>) Sib. V 46—50 (Vs. 51 scheint ein späterer Zusatz zu sein) s. a. die Schilderung des neu erstandenen Glückes in Judäa und der Wiederaufnahme des Opferdienstes nach Abschluss des Partherkrieges (247—85).

von ihm erweckten Hoffnungen zerstörte<sup>7</sup>. Dieser Umschwung in Hadrians Judenpolitik bedarf der Begründung. Die Veranlassung scheint eine doppelte gewesen zu sein: Im Jahre 123 sah sich Hadrian gezwungen, dem neuen Partherkönige weitere Zugeständnisse zu machen, um den Krieg zu vermeiden<sup>8</sup>. Mit mehr oder weniger Recht mochte er dieses als Folge seiner Nachgiebigkeit im Beginne seiner Regierung betrachtet und es deshalb für richtig befunden haben, in den ihm verbliebenen orientalischen Provinzen mit der alten römischen Härte aufzutreten, die sich lediglich auf ihre Macht stützen wollte; was nach der inzwischen eingetretenen allgemeinen Beruhigung des Reiches nicht mehr so gefährlich, wie es vor 5 Jahren erscheinen mochte. Andererseits liess wohl auch das Erstarken des Partherreiches eine schärfere Betonung der römischen Herrschergewalt in den Nachbarprovinzen nötig erscheinen. Ein weiteres Moment für Hadrians antijüdische Massnahmen möchten wir in seiner zunehmenden Hinneigung zum Griechentum sehen. Auf der Rückreise von der parthischen Grenze besuchte der Kaiser die griechischen Provinzen, im Jahre 124 liess er sich in die eleusinischen Mysterien einführen<sup>9</sup>, so fühlte sich Hadrian geistig immer mehr als Grieche. Wurde er doch wegen seiner Kenntnis der griechischen Literatur, wohl mit leichtem Spott, Graeculus genannt. — Wenn die Vorliebe Hadrians für das Griechische auch schon aus früherer Zeit stammte, so musste sie durch seinen längeren Aufenthalt in den Ländern griechischer Kultur bedeutend verstärkt werden. Es ist nun natürlich, dass die Bevorzugung des griechischen Wesens sich auch politisch in Bevorzugung der Griechen und der orientalischen Hellenisten auswirkte, womit zwangsläufig gleichzeitig eine Gegnerschaft

---

<sup>7</sup>) Ber. r. 64.

<sup>8</sup>) Gutschmid, Untersuchungen über die Gesch. d. Königreiches Osroëne, vermutet, dass er aus Entgegenkommen gegen den i. J. 123 zur Herrschaft gelangten Partherkönig Ma'nū VII bar Irat den von Rom zum König von Osroëne eingesetzten Parthamaspates absetzte. s. a. Weber, Untersuchungen zur Gesch. Hadrians 118 f.

<sup>9</sup>) Weber a. a. 174.

gegen das jüdische Volk einherging. Seit Jahrhunderten waren in den Ländern des östlichen Mittelmeeres Juden und Griechen in kultureller wie in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht schärfste Gegner. Die furchtbaren Kämpfe in Aegypten, Cyrene und auf Cypern in den letzten Jahren Trajans<sup>10</sup> waren noch unvergessen.

Der Wiederaufbau des Tempels hätte nun dem jüdischen Volke ein sichtbares Kulturzentrum wiedergegeben, weshalb die Erlaubnis hier zu illusorisch gemacht werden musste. Ein einfaches Zurückziehen seines einmal gegebenen Wortes hätte aber den Kaiser in offensichtliches Unrecht gesetzt. Daher zog er es vor, durch eine scheinbar unwesentliche Bedingung den Bau zu vereiteln. Unter der palästinensischen Bevölkerung gab es drei Klassen, denen ein neuer Tempel zu Jerusalem ein Dorn im Auge gewesen wäre: die Judenchristen, die Samaritaner und die Griechen. Die Judenchristen standen dem Kaiser geistig sicher ebenso fern, wie die Juden und wurden von ihm diesen vermutlich auch gleich geachtet. Daher ist kaum anzunehmen, dass sie es waren, die dem Kaiser den Rat gaben, wie er den Tempelbau verhindern könne. Demnach dürften Samaritaner oder palästinensische Griechen unter den Kutäern zu verstehen sein, welche dem Kaiser rieten, von den Juden zu verlangen, entweder die Stelle des neuen Tempels oder dessen Masse zu verändern. Dieser Befehl war einem Verbot des Aufbaues gleichbedeutend. In furchtbarer Aufregung versammelte sich eine Volksmenge in der Ebene von Bet Rimmon. Nur mit grösster Mühe gelang es damals dem greisen R. Josua ben Chananja, den Ausbruch eines Aufstandes zu verhindern<sup>11</sup>.

Aber bald zeitigte die neue Richtung der römischen Politik Auswirkungen, welche die enttäuschten Juden der Verzweiflung nahe brachten und geradezu zum Aufstande reizten. Hatte Hadrian durch den Plan des Wiederaufbaues Jerusalems zugleich mit dem Befehl der Erneuerung des Tempels bei

<sup>10</sup>) vgl. Grätz IV 4 114 ff; Schürer I 3-3 662 ff; Halevy I 3 392-420.

<sup>11</sup>) Ber. r. 64.



den Juden hochgespannte Hoffnungen erregt, so musste sein Entschluss, nur Jerusalem, und zwar als griechisch-römische Stadt, neu erstehen zu lassen, die Juden aufs äusserste erbittern<sup>12</sup>. Es ist durchaus möglich, dass dieses nicht die Absicht des Kaisers war, dass er vielmehr lediglich die von Natur zur Festung so geeignete Stadt in einen militärischen Stützpunkt gegenüber einem etwaigen Partherangriff umwandeln wollte. Ihm mochte dies gar nicht als eine so grosse Neuerung, besonders nicht als mögliche Kränkung für die Juden, erschienen sein. Denn in irgend einer Gestalt bestand Jerusalem längst wieder als bewohnter Ort<sup>13</sup>.

Ganz in Trümmer hatte Titus die Stadt schwerlich verwandelt. Erzählt doch Josephus<sup>14</sup> ausdrücklich, dass Titus die drei Türme des Herodespalastes und einen Teil der Mauer bestehen liess. Die Tatsache, dass Jerusalem Standort der X. Legion war<sup>15</sup>, lässt mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sich aus dem römischen Lager im Laufe der Jahrzehnte ein stadtähnliches Gebilde entwickelt hatte. Abgesehen von dem zum Heere gehörigen Tross haben sich sicher auch jüdische Handwerker und Kaufleute allmählich wieder angesiedelt, da ein dieses hinderndes Verbot nicht bestand. Mochte es auch in der ersten Zeit nach dem Kriege für Juden gefährlich gewesen sein, sich den gehässigen und mutwilligen Angriffen der römischen Soldateska auszusetzen, so wird sich doch im Laufe der Jahrzehnte ein erträgliches Verhältnis zwischen ihnen und den römischen Soldaten herausgebildet haben, da diese schliesslich auch auf Handwerker und Kaufleute mehr oder weniger angewiesen waren<sup>16</sup>.

<sup>12</sup>) Dio Cassius 69, 12; Dio's Angabe, dass Hadrian schon damals beabsichtigte, an der Stätte des Heiligtums einen Jupitertempel zu errichten, ist wohl eine Verwechslung mit der Erbauung des heidnischen Tempels nach dem Kriege.

<sup>13</sup>) vgl. hierzu auch Schlatter, Die Tage Trajans und Hadrians S. 68 ff. Sch's. talmudische Belege sind allerdings anfechtbar.

<sup>14</sup>) Bell. VII 1—3.

<sup>15</sup>) vgl. Schürer I 3—4 634.

<sup>16</sup>) Epiphanius, de pond et mens 14 berichtet, dass auch nach

Eine vollkommene Neugestaltung der Stadt brauchte daher dem Kaiser als nichts Besonderes zu gelten. Anders natürlich den Juden. Solange Jerusalem noch immer in der Hauptsache eine zerstörte Stadt war, erhoffte man täglich ihre Wiederherstellung als sicheres Merkmal einer baldigen Erlösung. Jetzt sollte die Stadt von den Feinden mit all den so verhassten Götzentempeln der griechischen Städte wieder erbaut werden, ein Zeichen, dass nun endgiltig das heilige Jerusalem aufgehört habe, und an seiner Stätte eine Stadt der Heiden als ein zweites Caesarea dauernd entstehen sollte. Dies zu verhindern, musste aller Juden glühender Wunsch sein.

Ein weiterer Anlass zum Ausbruch des Aufstandes war das Verbot der Beschneidung, von dem die talmudischen Quellen und auch Spartian<sup>17</sup> berichten. Dieses Verbot braucht nicht in der Absicht einer Religionsbeschränkung erlassen zu sein<sup>18</sup>. Hadrianische Religionsverfolgungen sind vor dem Aufstande sonst nicht erwiesen<sup>19</sup>. Die allgemeine Veranlassung des Verbotes, das sich nicht auf die Juden allein bezog, mag vielmehr die von Hadrian angeordnete stärkere Bestrafung der Kastrierung gewesen sein<sup>20</sup>. Es ist nicht einmal nötig anzunehmen, dass Hadrian selbst die Beschneidung der Kastrierung gleichstellte. Aber es liegt sehr nahe, dass das Verbot der Kastrierung von einzelnen römischen Beamten aus Unkenntnis oder aus böser Absicht auf die Beschneidung angewandt wurde, sei es, um durch dies Verbot die jüdische Bevölkerung zu quälen,

---

der Zerstörung 7 Synagogen in Jerusalem waren. Schlatter S. 78. Ebenso setzt die Liste der Jerusalemer Bischöfe bei Eusebius, Hist. eccl. IV, 6 voraus, dass Jerusalem bewohnt war, und die Erwähnung der Tatsache, dass bis zum Hadrianischen Krieg sämtliche Bischöfe Judenchristen waren, legt die Vermutung nahe, dass bis dahin der wesentliche Teil der Christen Jerusalems Judenchristen waren. Wenn aber damals Judenchristen in Jerusalem wohnten, so ist auch eine rein jüdische Bevölkerung anzunehmen.

<sup>17</sup>) Vita Had. 14, 2.

<sup>18</sup>) s. a. Duruy-Hertzberg, Gesch. d. röm. Kaiserreiches II 471 Anm.

<sup>19</sup>) gegen Halevy I<sup>e</sup> 579 vgl. Exkurs II.

<sup>20</sup>) vgl. Schürer I 3-4 675-79.

sei es, um für Nachsicht gegen Uebertretung einer scheinbaren kaiserlichen Verordnung Geld zu erpressen. Welches die Motive auch sein mochten: jedenfalls hatten römische Beamte die Erfüllung eines der heiligsten Religionsgesetze verhindert. Das war Grund genug, zu versuchen, das Joch der feindlichen Herrschaft abzuschütteln. Wahrscheinlich im Jahre 126 kam der Kaiser nach Judäa<sup>21</sup>. Seine Anwesenheit bezweckte wohl die Beschleunigung des Wiederaufbaus Jerusalems. Von Judäa reiste er nach Aegypten und dann nach Syrien, dessen Statthalter er unter Trajan gewesen war. Solange Hadrian in der Nähe weilte, bewahrten die Juden Ruhe. Möglich ist es, dass man die Anwesenheit des Kaisers in den Nachbarprovinzen zu letzten Versuchen benutzte, auf ihn einzuwirken<sup>22</sup>. Aber vergebens. Als der Kaiser Syrien verlassen hatte, brach der Aufstand aus.

## II. Der Aufstand.

Zuerst wagte man nicht, den Römern in offenem Kampfe entgegenzutreten. Man besetzte aber strategisch günstige Punkte, die durch unterirdische Gänge miteinander verbunden wurden. In ihnen und den vielen Höhlen, an denen das Land überreich ist, fand man immer wieder Zuflucht, so oft überlegene feindliche Streitkräfte angriffen. Andererseits waren sie die geeignetsten Verstecke, aus denen heraus man vereinzelte Abteilungen der Feinde überfallen konnte<sup>23</sup>. So entwickelte sich ein regelrechter Kleinkrieg, bei dem sich der Vorteil immer mehr

<sup>21</sup>) Die Begründung der Zeitangaben s. in Exkurs I.

<sup>22</sup>) Von den vielen Unterredungen R. Josua's b. Chananja mit Hadrian — oft heisst es auch, ohne Namensnennung, mit dem Kaiser, der aber zumeist H. sein dürfte — mögen einige damals stattgefunden haben, andere wohl zur Zeit, da Hadrian noch Statthalter von Syrien war, und zu Beginn seiner Regierung. Vielfach, wenn auch ohne Beweis, wird angenommen, dass die Nidda 69b erwähnten 12 Fragen, welche die Alexandriner R. Josua vorlegten, gelegentlich seines Aufenthaltes in Alexandria gefragt wurden und dass unter dem jüdischen Patriarchen, von dem Hadrian in seinem Brief aus Alexandrien an Servianus spricht, R. Josua zu verstehen sei.

<sup>23</sup>) Dio Cassius 69, 12.

der jüdischen Seite zuneigte. Vergeblich versuchte der Statthalter Judäas, Tineius Rufus<sup>24</sup>, des Aufstandes Herr zu werden. Ständig verloren die Römer an Boden. Auch weitere Streitkräfte, die ihnen aus Syrien zu Hilfe kamen<sup>25</sup>, konnten nichts ausrichten. Der Aufstand breitete sich immer mehr aus, bis nahezu ganz Judäa und Galiläa<sup>26</sup> in den Händen der Aufständischen waren, und über 50 Festungen und an 1000 Ortschaften allmählich besetzt worden waren<sup>27</sup>.

Als Führer der Juden wird im Talmud Ben Kosiba oder Bar Kosiba<sup>28</sup> בן כוּיבָּא oder בר כוּיבָּא genannt, der vielleicht mit dem an einer Stelle erwähnten Bar Daroma<sup>29</sup> בר דרומא identisch ist. Die christlichen Schriftsteller nennen ihn Χοχχέβας, Chochebas oder Βαρχωχέβας Barchochebas, alles Formen, die zu dem Namen בר כוכבֿא passen, der sich aber in den jüdischen Quellen — bis auf eine Lesart in Ms. München des Seder Olam<sup>30</sup> — nicht findet. Der richtige Name dürfte daher בן כוּיבָּא, בר כוּיבָּא sein. — Möglicherweise wurde der Führer in den Tagen seiner Erfolge von seinen Anhängern בר כוכבֿא genannt, entsprechend der homiletischen Deutung R. Akiba's דרר כוכב מיעקב אל תקרי אל תכב כוזב<sup>31</sup>.

<sup>24</sup>) Über den Namen vgl. Schürer I<sup>3-4</sup> 647 ff. Tineius Rufus ist wohl identisch mit dem talmudischen מורנוסרופוס. Vielleicht ist מורנוס eine beabsichtigte Entstellung des Namen Tineius in ῥοῦσσανς (so Grätz und Derenbourg).

<sup>25</sup>) vgl. Schürer I<sup>3-4</sup> 648.

<sup>26</sup>) Büchler, Die Schauplätze des Bar-Kochbakrieges J.Q.R. XII (1904) S. 143—205. Halevy I<sup>6</sup> 629—635. Beide halten mit Recht Judäa für den Hauptschauplatz des Krieges.

<sup>27</sup>) Ech. r. z. II, 2 (a. E.) כמה פולמוסות עשה אדריאנוס תרין אמורין ח"א נ"ב וד"א נ"ד; Dio Cassius schreibt 50, Festungen und 985 Ortschaften seien von den Römern erobert, also müssen mindestens so viele in den Händen der Juden gewesen sein.

<sup>28</sup>) j. Ta'an. IV, 5; Sanh. 93b, 97b; s. a. j. Ma'ser. sch. I, 1.

<sup>29</sup>) Lebrecht, Magazin III (1876) S. 13 בר דרומא = Südländer; ders. früher (Allg. Ztg. d. Jdtns. 1886) = Schnellläufer vom griech. δρόμος; so auch Werner, Magazin III 215 הוה בר דרומא דהוה קפין מילא וקבל בהו גיט. 57 a.

<sup>30</sup>) s. Schürer I<sup>3-4</sup> 682.

<sup>31</sup>) Ech. r. II, 2; j. Ta'an. IV, 5.

Die Christen mögen nun den Namen in dieser Form von den Juden gehört haben, oder vielleicht liegt in dem Gebrauch dieser Namensform seitens der christlichen Schriftsteller eine Verspottung des durch seinen unglücklichen Ausgang als falsch erwiesenen Ehrennamens. Die Deutung בן כוזיב als „Sohn der Lüge“ findet sich erst in viel späterer Zeit bei einem jüdischen Schriftsteller<sup>32</sup> und beruht kaum auf ernster Ueberlieferung.

Ob Ben Kosiba von Anfang an der Führer des Aufstandes war, wissen wir nicht. Jedenfalls war er es in der Zeit des grossen Erfolges und am Ende der Tragödie. Vielen galt er, zumindest in den Tagen seiner Siege, als der Messias. R. Akiba bezeichnete ihn ausdrücklich so<sup>33</sup>: ר"ע כד הוה חמי בר כוזיבא אמר: דין הוא מלכא משיחא. Allerdings wurde R. Akiba's enthusiastischer Glaube nicht allgemein geteilt. Antwortete ihm doch R. Jochanan b. Torta עקיבא יעלו עשבים בלחייך ועריין בן דור לא בא<sup>34</sup>. Doch be-

<sup>32</sup>) In שלשלת הקבלה des R. Gedalja b. Jachja (2. Hälfte des 16. Jhrh.). Schürer I 3—4 S. 682 ist durch ein Missverständnis Levy's N.H.W.B. irreführt. Das gleiche Missverständnis ist bei Derenbourg, Essai 423<sup>3</sup>. In j. Ta'an IV, 5 ist die Deutung von R. Schim'on im Namen seines Lehrers R. Akiba gebracht, und unmittelbar daran anschliessend wird bemerkt, dass R. Akiba den Ben Kosiba als Messias erklärte. In Echa r. wird die gleiche Deutung eingeleitet אר"י היה דורש; R. Jehuda (b. Ilai) kann mit רבי natürlich nicht den viel jüngeren R. Jehuda Hannasi bezeichnen, sondern seinen Lehrer d. i., wie aus der Parallelstelle zweifellos hervorgeht, R. Akiba. Möglicherweise muss es in Ech. r. heissen [עקיבא] רבי.

<sup>33</sup>) j. Ta'an IV, 5. Die Bemerkung des Maimonides Hil. Melachim X ist שהרי ר"ע חבם גדול מחבמי המשינה היה והוא היה נושא כלי של בן כוזיבא המלך sicher nur in übertragenem Sinne zu verstehen; Waffenträger=Anhänger und Beschützer, im Gegensatz zu anderen Gesetzeslehrern, die Ben Kosiba den messianischen Charakter absprechen. In gröberer Form erzählt R. Gedalja b. Jachja in שלשלת הקבלה: ר"ע שהיה רץ לפני עם כלי המלך: שלשלת הקבלה. — Dass R. Akiba sich an dem Aufstand aktiv beteiligte oder gar Führer der Kriegspartei war, ist durch nichts bewiesen, ebenso, dass seine Reisen der Kriegspropaganda dienten. Schon vor der Katastrophe Ben Kosibas hat R. Akiba seinen Irrtum eingesehen und sich von ihm getrennt. So erklärt es sich auch, dass er von den Römern erst nach langer Gefangenschaft und nicht sofort getötet wurde. Vgl. besonders Halevy I<sup>o</sup> 620 ff. <sup>34</sup>) j. Ta'an IV, 5; Ech. r. II, 2.

deuten diese Worte R. Jochanans lediglich eine Ablehnung des Messiasstumes, wie sie sich auch sonst im Talmud findet. Als Herrscher scheint Ben Kosiba in den Zeiten seiner Erfolge allgemein anerkannt worden zu sein<sup>85</sup>. Die Angabe christlicher Schriftsteller, er habe auch die palästinensischen Christen zu zwingen versucht, sich ihm anzuschliessen, ist durchaus glaublich<sup>86</sup>. Als Zeichen der wieder gewonnenen Selbständigkeit wurden eigene Münzen geprägt, bezw. römische Münzen mit hebräischer Ueberprägung versehen<sup>87</sup>. Unter den zahlreich aufgefundenen

<sup>85</sup>) so Sanh. 93<sup>b</sup> מלך תרתי שנין ומחצה בן; Sanh. 97<sup>b</sup> מלכות בן; בר כוכבא, מלך תרתי שנין ומחצה בן; so auch in Sed. Ol. nach de Rossi, Jalkut, Raschi z. Sanh. 97<sup>b</sup>. Dieses setzt voraus, dass Ben Kosiba 2½ Jahre als siegreicher Herrscher galt. Dass er seitens eines Teiles der Gesetzeslehrer überhaupt niemals als Herrscher anerkannt worden, hören wir nirgends. Nur wurde er im allgemeinen nicht als Messias betrachtet, vgl. Sanh. 93<sup>b</sup> אמר להו לרבנן אנא משיח אברו ליה במשיח כתיב דמורה ודאין ניהוי אנן אי מורה ודאין קמלחו כיון דחזוהו ולא מורה ודאין קמלחו. Das Wort קמלחו ist sachlich schwer; denn nirgends findet sich sonst, dass Ben Kosiba von jüdischer Seite getötet wäre; vielleicht muss es heissen וקטיל, dass er nicht durch blosses Riechen urteilen und töten konnte. In der Parallelstelle in Jalkut 283 a. E. (zu Jes. 11) heisst es: אמרו ליה במשיח כתיב והריח דמריח ודין והכה ארץ בשבט מן. — R. Abr. b. David in ספר הקבלה (ed. Neubauer S. 55) bringt eine ganze Dynastie כוכבא (a. La. כוכבא בן). Ein Kosiba soll sich für den Messias ausgegeben haben und den Statthalter Domitians — als der Kaiser noch jung war — getötet haben. Dieser Kosiba habe in Betar 52 Jahre nach der Tempelzerstörung geherrscht und sei als König gestorben. Auf ihn folgte sein Sohn Rufus und nach dessen Tode Romulus. Um Kosiba und seine Nachkommen habe sich eine grosse Menge Juden geschart, die aus den Exilländern heimkehrten. In den Tagen des Romulus sei Kaiser Hadrian erstarkt und habe Betar i. J. 73 (sic!) nach der Zerstörung des Tempels erobert und den Romulus getötet. Diese Erzählung bringt auch R. David Gans in seinem דור צמח (abgeschlossen 1692) ed. Fürth 545=1765 I p. 22a, bemerkt allerdings, dass die Jahreszahl 73 nicht richtig sein kann. Es ist nicht unmöglich, dass dieser Erzählung irgend ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt, dass vielleicht in den Bergen Judäas sich seit den Tagen Domitians Freiheitskämpfer gehalten haben, bis auch sie bei dem planmässigen Vernichtungskrieg ihr Ende fanden. Auffällig sind die römischen Namen.

<sup>86</sup>) vgl. Grätz IV Note 15. und Salzer, Magazin IV, 18—22.

<sup>87</sup>) vgl. Schürer I 3—4 768; L. Hamburger, Münzprägungen während

palästinensischen Münzen stammen viele zweifellos aus dem Aufstande, da sie auf Münzen Trajans und Hadrians überprägt sind. Diese Tatsache beweist auch, dass sie nicht als Notgeld zu betrachten sind, sondern die eigene Selbständigkeit und das endgiltige Aufhören der Römerherrschaft dokumentieren sollten.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass Ben Kosiba Jerusalem erobert hat. War das damalige Jerusalem auch noch keine befestigte Stadt, so war doch der Besitz der heiligen Stätte moralisch von grösster Bedeutung. Die Inschrift לחרות ירושלם, die sich auf überprägten Kaisermünzen findet, lässt

des letzten Aufstandes. Die überprägten Münzen haben grösstenteils die Inschrift שבען וירושלם und לחרות ירושלם (Hamburger S. 33) oder שבען וירושלם (Hamburger S. 34); die letzteren Münzen sind nicht auf erkennbare Kaiserstücke geprägt. Auf Münzen, die nicht überprägt sind, die aber die gleiche Prägungsart haben, finden sich Inschriften אלעזר הכהן שבען (S. 13) oder אלעזר הכהן שבען וירושלם oder שבען וירושלם. Auch diese Münzen stammen wahrscheinlich aus der Zeit Ben Kosibas (Schürer 768/9). Auch der Talmud erwähnt die Aufstandsmünzen Ben Kosibas. B. K. 97<sup>b</sup> (= Tos. Ma'as. sch. I) אין j. Ma'as. sch. I j. בחללין על המעות שאין יוצאות כיצד היו לו מעות כזביות ירושלמיות. מבעב שמר כגון בן כזיבא אינו מחלל. Sehr schwierig ist die Erklärung der auf den Münzen vorkommenden Namen שבען und אלעזר הכהן. Die Annahme, dass Ben Kosiba's Name eigentlich Simon war (Münter 62f.), ist eine Hypothese, die lediglich die Münzen erklären soll. Gerade die Bezeichnung שבען macht es wenig wahrscheinlich, dass שבען der Name Ben Kosiba's sei. Denn dieser hätte sich wohl als מלך bezeichnen lassen, da er als מלך משיה מלך gelten wollte. Dass Ben Kosiba Münzen mit dem Namen שבען zur Erinnerung an den Makkabäer Simon (Münter 63) oder an Simon b. Giora (vgl. Grätz) hätte prägen lassen, ist höchst unwahrscheinlich. Hamburger (71ff.) möchte in שבען den jungen Nasi R. Simon b. Gamliel und אלעזר הכהן dessen Nebennasi, den Priester R. Elasar b. Asarja, sehen, die als Vorsitzende des Sanhedrin die legitime Autorität im Volke repräsentierten. Schlatter (Tage Trajans und Hadrians 54ff.) glaubt in אלעזר הכהן den Hohepriester Elasar ben Charsum wiederzuerkennen. Doch hat dieser nach einer Ansicht (Joma 9a) 11 Jahre lang und z. Zt. des 2. Tempels fungiert. Möglicherweise ist der auf den Münzen erwähnte שבען mit dem Simon zu identifizieren, auf dessen Haupt die beiden Heldenbrüder von K'far Charuba (Ech. r. II, 2) die Krone Hadrians setzen wollten.

auf Befreiung Jerusalems schliessen. Da der römische Schriftsteller Appian<sup>38</sup> von der Eroberung Jerusalems durch Hadrian spricht, so muss er vorausgesetzt haben, dass die Stadt vorher in den Händen der Aufständischen gewesen war. Auch die Chronik des Eusebius scheint eine Eroberung Jerusalems durch Ben Kosiba anzunehmen<sup>39</sup>. Höchst wahrscheinlich rechneten die babylonischen Gelehrten des vierten Jahrhunderts damit, dass zur Zeit Ben Kosibas eine Tempelkasse bestanden hat, und wollten die abgeriebenen Trajans- und Hadriansmünzen — wahrscheinlich mit hebräischer Ueberprägung — zu gebrauchen verbieten, weil sie einstmals vielleicht für heilige Zwecke bestimmt waren<sup>40</sup>. Hiernach scheint man nicht nur gemeint zu haben, dass damals Jerusalem in jüdischem Besitz war, sondern dass auch Geld zum Wiederaufbau des Tempels oder sogar für Opfer bestimmt war. Religionsgesetzlich stand jedenfalls nichts im Wege, bis zum Wiederaufbau des Tempels auf einem provisorischen Altar zu opfern<sup>41</sup>. Dass aber damals der Tempel tatsächlich wieder erbaut wäre<sup>42</sup>, ist durchaus unwahrscheinlich. Ein solches Ereignis wäre in der talmudischen Literatur nicht mit Stillschweigen übergangen worden. Auch hätten die römischen oder christlichen Schriftsteller die nochmalige Zerstörung eines

<sup>38</sup>) Syr. 30.

<sup>39</sup>) s. Euseb. Chron. Abr. 2140 und Epit. Syr. usque ad obsidionem, quae Hadriani tempore (vgl. Bondi, Jahrb. d. jüd.-lit. Gesellschaft XIII S. 267). Die Notiz Deb. r. zu 10, 1 עתה היא שיעלה אדריאנוס שחיק עצמות וינפץ אבני ביהמ"ק könnte sich sehr gut auf die Zeit nach einer Eroberung Jerusalems durch Hadrian beziehen, muss es aber nicht. Weitere Belege für eine Eroberung Jerusalems durch Hadrian bei Münster S. 70 ff; s. dagegen Salzer, Magazin IV, 26.

<sup>40</sup>) vgl. Ab. sar. 52 b (= Bechor. 50a) אמר אבני בקשו לגנוב דינרא דהריינא מורינא שיפא מפני מבנה של ירושלם. Unter דינרא דהריינא מורינא שיפא versteht Bondi (Jahrb. der jüd.-lit. Ges. XIII 264, 1) wohl mit Recht abpolierte und neu überprägte Hadrians- und Trajansdenare. Dieses kann auch Raschi's Auffassung sein, anders R. Tam das. s. v. דינרי.

<sup>41</sup>) vgl. meinen Aufsatz im hebr. Teil des Jeschurun X, 3/4, S. 23—26.

<sup>42</sup>) so Schlatter, Die Tage Trajans u. Hadrians S. 54 ff. und Jakob Hakohen Schachi (Schachewitz im Luncz'schen Jerusalem VI).



Tempels wohl erwähnt<sup>43</sup>. Dagegen ist aus angeführten Gründen anzunehmen, dass auch Jerusalem wieder in jüdischem Besitze war, und mit der Möglichkeit ist zu rechnen, dass in dieser Zeit wieder Opfer dargebracht wurden.

Die Erfolge der Juden schienen vollkommene zu sein. Das verhasste Römerjoch war abgeschüttelt, und ein siegreicher eigener König, von vielen als der Messias betrachtet, fasste alle Kräfte zusammen. Andauernd strömten aus der Diaspora neue Massen herbei, ihre palästinensischen Brüder zu verstärken<sup>44</sup>. Vielleicht noch wesentlicher war die Hilfe der in den orientalischen Provinzen zurückgebliebenen Juden, welche durch ihre grosse Zahl und ihren Einfluss weiteren römischen Kriegsrüstungen hinderlich sein mussten. Zwar war das römische Reich keineswegs ein einheitlicher Nationalstaat, und den Römern war wohl in den westlichen Provinzen eine Latinisierung der dortigen, kulturell ihnen unterlegenen Bevölkerung gelungen; ganz anders war es aber im Osten. Hier hatte Rom nur militärisch und politisch gesiegt. Kulturell blieben ihnen die seit den Tagen des grossen Alexander herrschenden Hellenen und Hellenisten überlegen. Aber auch diese griechische Kultur, die durch herrliche Bauten den Städten und Ländern der Levante ihren Charakter aufzudrücken schien, war tatsächlich nur der Ausdruck des Geisteslebens der griechisch-römischen Oberschicht. Die grosse Masse der Aegypter und Syrer war zwar keineswegs unbeeinflusst vom Hellentum, führte aber im wesentlichen ihr autochthones Kulturleben weiter. Der unschätzbare Vorteil, den die Römerherrschaft den Nationen der Provinzen bot, war der Frieden und die durch ihn geschützte geistige und wirtschaftliche Entwicklung. Der Genuss des Friedens liess den fremdstämmigen Provinzialen die rauhe

<sup>43</sup>) Dio Cassius 69, 13.

<sup>44</sup>) Selbst wenn die Notiz Ta'an 29a בורחם רופח הריש (צ"ל בשחרב) בורחם רופח הריש sich auf die Zeit nach dem Aufstande gegen Hadrian bezieht — s. dagegen Halevy Ie 71—74 — so braucht dieses keinesfalls eine neuerliche Tempelzerstörung vorauszusetzen. Das Gleiche gilt für die Worte des Hieronymus ad Sach. 8, 19 aratrum templum in ignominiam gentis oppressae a T. Annio Rufo (vgl. Schürer I 3—4 692 Anm. 127).

Herrschaft Roms und die vielfache Ausbeutung durch die Statthalter erträglich erscheinen, während das wohlorganisierte Heer jede Aussicht, das römische Joch abzuschüttesn, unmöglich zu machen schien. Diese beiden Tatsachen ermöglichten es, ein Riesenreich von der Themse bis zum Euphrat, von der Sahara bis zum Rhein und Main durch ein Heer von etwa 350 000 Mann zu sichern<sup>45</sup>; Rom war stark, „es wurde gefürchtet, auch ohne zu drohen“. Aber nur, solange es sich unbesiegbar zeigte. Das war ja der Grund, weswegen Aufstände mit so unerbittlicher Strenge und Grausamkeit niedergeschlagen werden mussten; deshalb hatten in den letzten Regierungsjahren Trajans die Horden des Lusius Quietus in Mesopotamien, die rohe Soldateska Turbos in Afrika so furchtbar wüten müssen, um so mehr, als das Ansehen der römischen Legionen auf dem nahen parthischen Kriegsschauplatz sehr empfindlich gelitten hatte. Darum hatte Hadrian den Versuch gemacht, auf friedlichen, staatsmännischen Wegen die gefährdete Sicherheit des römischen Orients wieder herzustellen, was ihm trotz der grossen Einbusse des römischen Ansehens den Parthern gegenüber gelungen war. Wohl mussten die zu schnell eroberten parthischen Gebiete wieder aufgegeben werden, aber die seit langem dem Reiche einverleibten Provinzen blieben ein scheinbar unerschütterlicher Besitz.

Der jüdische Aufstand drohte nun eine neue Phase der römischen Geschichte einzuleiten. Vor 10 Jahren war zum ersten Male auf neu erobertes Gebiet dauernd verzichtet worden; jetzt schien die Auflösung des Riesenreiches zu beginnen. In einer längst unterworfenen Provinz war es der einheimischen Bevölkerung gelungen, die römischen Legionen zu vertreiben und eine eigene Herrschaft zu begründen. War vielleicht der Tag der Befreiung des Orients gekommen? Konnte nicht der Erfolg Ben Kosiba's das Zeichen sein für die seit Jahrhunderten unterdrückten Völker Syriens und Aegyptens, die Herrschaft der Griechen und Römer zu vernichten? Bot nicht das nahe, siegreiche Partherreich einen Schutz und Rückhalt gegen neue An-

---

<sup>45</sup>) Gregorovius, Der Kaiser Hadrian S. 258.

griffe Roms? — Solche Gedanken und Hoffnungen mögen damals die weiten Länder des südöstlichen Mittelmeeres durchheilt haben. Sie machen es verständlich, dass auch viele Andersstämmige sich den Juden anschlossen, und dass in gewissem Sinne das römische Reich erschüttert wurde<sup>46</sup>. Jetzt musste Hadrian merken, welchen Fehler er begangen hatte, als er glaubte, über Wünsche und Nöte der Juden geringschätzig hinweggehen zu dürfen. Die schlimmen Nachrichten aus dem Orient mögen wesentlich für ihn Veranlassung gewesen sein, im Jahre 129 wieder nach Syrien zu reisen. Wohl mit Recht mag er gehofft haben, durch seine Anwesenheit und die hierdurch bedingte Konzentration der römischen Machthoheit Aufstandslustige zu entmutigen. Seine Anteilnahme an Festlichkeiten<sup>47</sup>, sowie seine Fürsorge für Verwaltungs- und Heeresreformen mögen teils als Ausdruck der Selbstsicherheit und Macht, teils als Drohung ihre Wirkung gehabt haben.

Im nächsten Jahre finden wir Hadrian in Aegypten. Das palästinensische Aufstandsgebiet scheint er gemieden zu haben<sup>48</sup>. Wie sehr auch des Kaisers ägyptische Reise vielfach die Form einer Vergnügungsfahrt annahm, wird doch ihr wesentlichster Zweck gewesen sein, das Nilland zu beruhigen. — Der Aufenthalt Hadrians in den Nachbarländern Judäas musste

<sup>46</sup>

<sup>46</sup>) Dio Cassius 69, 13.

<sup>47</sup>) Weber, Untersuchungen S. 232. Die von Spartian 14 auf Abneigung gegen die Antiochener zurückgeführte Absicht Hadrians, Syrien von Phönizien zu trennen, ist vielleicht tatsächlich durch eine unruhige Stimmung der syrischen Bevölkerung hervorgerufen. Die Grösse des syrischen Verwaltungsbezirkes mochte dem Kaiser gefährlich erscheinen.

<sup>48</sup>) Da Hadrian nach Spartian 14, 4 auch in Nordarabien war, muss er durch das Ostjordanland dorthin gereist zu sein. Auf dem Wege nach Aegypten hat er dann auch die südlichsten Teile Palästinas berührt. Während wir von seinem damaligen Aufenthalt in Palästina keine Spur finden, beginnt Gaza mit dem 28. Okt. 130 seine Hadriansära. Also wird der Kaiser in den vorangehenden Monaten dort gewesen sein. Auch ein Meilenstein auf der Strasse von Jerusalem nach Eleutheropolis aus d. J. 129/130 lässt auf die Anwesenheit Hadrians schliessen (vgl. Weber 244).

ihn die grosse Gefahr des Aufstandes ganz erkennen lassen. In Syrien, vielleicht auch schon früher<sup>49)</sup>, entschloss er sich, seinen besten Feldherrn, Julius Severus, aus Britannien nach Palästina zu berufen und ihm den Oberbefehl über das gewaltige Truppenaufgebot zu übertragen, das nun aus allen Teilen des Reiches zusammengezogen wurde<sup>50)</sup>. Auch die syrische Flotte musste in den Krieg eingreifen; ihre Aufgabe bestand einerseits in einer Sicherung der Truppentransporte und der Zufuhr an Lebensmitteln und Kriegsmaterial, andererseits sollte sie jedoch den Aufständischen jede Unterstützung von der See-seite her unterbinden. Trotz seiner grossen Streitkräfte wagte Severus noch nicht, die Juden in einer förmlichen Schlacht anzugreifen<sup>51)</sup>. Zweifellos waren sie zahlenmässig weit stärker, als die Römer; auch fürchtete er ihren ungestümen Mut, der ohne Rücksicht auf eigene Verluste den Feind um jeden Preis zu vernichten suchte. Severus verliess sich mehr auf den langsamen, aber sicheren Erfolg der überlegenen, planmässigen Kriegskunst und der fast unbeschränkten Möglichkeit, Verstärkungen, sowie Lebensmittel und Kriegsmaterial herbeizuschaffen. Durch fortwährende kleine Angriffe und Abschneiden der Zufuhr suchte er das jüdische Heer zu zermürben, und durch überlegenes Manövrieren gewann er immer mehr Boden. Ein Ort nach dem anderen fiel in seine Hände, auch Jerusalem, das nur schwach befestigt sein konnte, dessen Verlust aber für die Juden mehr moralische, als strategische Bedeutung hatte.

Ben Kosiba hielt sich deshalb keineswegs für verloren. So schmerzlich die vielen kleinen Verluste, die Aufgabe so vieler Orte, besonders Jerusalems, sein mussten, so war sein kriegsbegeistertes Heer in der Hauptsache noch da, und auch die Verluste der Römer in den zahllosen Einzelkämpfen waren sicher nicht geringe. Konnte sich Ben Kosiba in den Ebenen nicht behaupten, so boten die Gebirge Judäas eine natürliche Festung dar, die bei der Verteidigung durch ein kriegstüchtiges

<sup>49)</sup> vgl. Excurs I.

<sup>50)</sup> vgl. Schürer I 3-4 687f. Anm. 116.

<sup>51)</sup> Dio Cassius 69, 13.

Heer geradezu uneinnehmbar erschien. Hierhin zog sich das jüdische Heer jetzt zurück. Als Hauptort der ausgedehnten Gebirgsbefestigung wird das sonst nicht bekannte Betar genannt<sup>52</sup>. Drei und ein halbes Jahr belagerten die Römer das Gebirge, dessen natürliche Unzugänglichkeit durch geschickt angelegte Verschanzungen noch verstärkt wurde<sup>53</sup>. Der Helden-

<sup>52</sup>) Nach Eusebius, Hist. eccles. IV, 6 wird wohl mit Recht allgemein angenommen, dass Betar an der Stelle des heutigen Bittir, etwa 9 Kilometer südwestlich vor Jerusalem, zu suchen ist. Vgl. Schürer I<sup>3-4</sup> 693 Anm. 130, 131. Klein, Erez Jsrael S. 41. Geistreich, aber nicht überzeugend sucht Lebrecht im Magazin III 83 ff. nachzuweisen, dass ביתר = castra vetera bei Sepphoris in Galiläa sei. Schwarz, Tewuot Haarez 171, dem auch Grätz folgt, glaubt, die Ruinen Betars südlich von Cäsarea gefunden zu haben. Goldhor in seinem Admat Kodesch und dann in einem Aufsatz in der Jerusalemischen Wochenzeitung Kol Jakob 5683, 19—20, hält ein arabisches Dorf Jatir in der Nähe von Tyrus für Betar. Gegen die talmudischen Argumente Goldhors s. Halevy Ie 634, der mit Kaftor Waferach XI Betar südwestlich von Jerusalem annimmt. Gegen die Identifizierung Betars mit Bittir wird eingewandt, dass nach j. Ta'an. IV, 5 (Ech. r. II, 2) Betar zur Strafe dafür zerstört wurde, dass seine Bewohner nach der Tempelzerstörung aus Freude illuminiert hätten. Dass eine Stadt in unmittelbarer Nähe Jerusalems über die Zerstörung des Tempels gejubelt haben soll, ist allerdings schwer verständlich, auch nach der im Talmud und Midrasch gegebenen Erklärung, die Wallfahrer aus Betar seien von den Jerusalemern betrogen worden. Schlatter (Zur Topographie und Gesch. Palästinas 1893 S. 138 und ferner „In den Tagen Trajans und Hadrians“ 1897) meint, die festliche Beleuchtung Betars nach dem Falle Jerusalems z. Zt. Bar Kochbas — Sch. glaubt, damals sei auch der Tempel erbaut und wieder zerstört — sollte der Ausdruck der ungebrochenen Siegeszuversicht sein. Ansprechender, wenn auch nicht befriedigend, ist der Erklärungsversuch Büchlers (Schauplätze des Bar Kochbakrieges JQR XVI=1904), Betar sei z. Zt. des Titus der Wohnort der unter römischem Schutze lebenden aristokratischen Emigranten Jerusalems gewesen, die über die Vernichtung ihrer demokratischen Gegner gejubelt hätten.

<sup>53</sup>) Plew, Quellenuntersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrian 1890 zitiert S. 92 ff. namens des Ingenieurs Appollodor, Hadrian habe sich an ihn mit der Bitte gewandt, ihm schleunige Ratschläge zur Erbauung von Belagerungsmaschinen zu geben gegen Volksmassen, die sich an günstig gelegenen Punkten des Gebirges verschanzt hätten. Apollodor bemerkt hierzu, er habe die betreffenden

mut der Verteidiger vertauschte nicht selten die Rollen der Belagerer und Belagerten<sup>54</sup>. Die Erfolglosigkeit der römischen Versuche, das Gebirge zu erobern, stählte in gleicher Weise die Zuversicht der Juden, wie sie den Römern die Hoffnung auf Sieg nahm. Am Erfolge verzweifelnd, wollten sie die Belagerung schon aufgeben, als ihnen die List eines Samaritaners und die sich überhebende Selbstsicherheit Ben Kosibas den Sieg zufallen liess<sup>55</sup>. Betar wurde erobert. Ein fürchterliches

Gegenden nicht gekannt und deshalb vielerlei Zeichnungen entworfen, die allen Möglichkeiten gerecht wurden. Da Hadrian ausser dem Donaukrieg nur den jüdischen Krieg geführt hat, die Donaueggen dem Apollodor von seiner früheren Tätigkeit als Erbauer der Donaubrücke bekannt war, so muss sich des Kaisers Anfrage auf den jüdischen Krieg beziehen. Auch Weber, Untersuchungen S. 276 Anm. 1013 und Rhoden in Pauly-Wissowa's R. E. I 513 beziehen mit Plew Appollodors Auftrag auf den jüdischen Krieg.

<sup>54</sup>) vgl. die Erzählung von den Heldentaten der beiden Brüder in K'far Charuba j. Ta'an. IV, 5 und Echa r. II, 2.

<sup>55</sup>) In beiden Quellen (j. Ta'an. IV 5 und Echa r. II 2) wird berichtet, Ben Kosiba habe im Vertrauen auf sein über 400 000 Mann zählendes Heer und seine gewaltige Kraft nicht um die Hilfe Gites gebetet, sondern nur, dass er den Feinden nicht helfe, ihn zu vernichten. Aber das Gebet des R. Elasar Hamudai habe Betar geschützt. Hadrian wollte die Belagerung schon aufgeben. Da habe ein Kutäer ihm gesagt, nur durch R. Elasar werde Betar gehalten. Der Kutäer schlich sich in die Stadt ein, und während R. Elasar im Gebet versunken war, habe der Kutäer ihm etwas ins Ohr geflüstert, um Ben Kosiba's Misstrauen gegen ihn zu erregen. Dieses gelang ihm nur zu gut, Ben Kosiba liess den Kutäer holen und fragte ihn, was er zu R. Elasar gesagt habe. Der Kutäer verweigerte die Antwort, er wolle lieber sterben, als das Geheimnis des Königs (Hadrian) zu verraten. Als Ben Kosiba nun den R. Elasar nach dem Inhalte seines Gespräches fragte, und dieser wahrheitsgemäss antwortete, er habe während des Betens nichts gehört, habe ihn Ben Kosiba aus Wut durch einen Fusstritt getötet. Die Folge dieser Freveltat war die Eroberung Betars und der Tod Ben Kosibas. Als ein Kutäer das Haupt Ben Kosibas dem Kaiser brachte und sich rühmte, den jüdischen Feldherrn getötet zu haben, verlangte Hadrian den Rumpf zu sehen. Man fand ihn von einer Schlange bis zum Halse umringelt. Da habe der Kaiser verstanden, dass Gtt Ben Kosiba getötet hat. — Nach dem Verhalten des Kutäers, wie es im Vorstehenden nach Ech. r. wiedergegeben wurde,

Morden begann<sup>56</sup>. In dem schaurigen letzten Kampf fand auch Ben Kosiba den Tod. Am 9. Ab, dem Unglücksdatum der Tempelzerstörung, ward Betar eingenommen<sup>57</sup>.

Damit ihnen niemand entrinnen konnte, umstellten die Römer das Gebirge<sup>58</sup>, doch boten die zahlreichen Höhlen den Ueberlebenden noch immer eine sichere Zuflucht. Um sie aus ihren Verstecken zu locken, sicherten die Römer den sich freiwillig Ergebenden das Leben zu. Viele vertrauten dem Römerworte, um es schwer zu büßen; sie wurden in die Ebene von Bet Rimmon<sup>59</sup> gebracht und dort niedergemetzelt. Diejenigen, die den Verrat der Römer geahnt hatten und in ihren Verstecken geblieben waren, litten allmählich furchtbar an Hunger. Das durch den Krieg verwüstete Land konnte ihnen auf die Dauer auch nicht die notdürftigste Nahrung bieten. Schaurige Szenen werden erzählt, wie diese Höhlenbewohner ihr Leben mit dem Fleische der massenhaft herumliegenden Leichen fristeten, bis sogar ein Sohn, der an solch scheusslichem Mahle teilgenommen hatte, erfuhr, dass er mit dem Fleische des eigenen Vaters seinen Hunger gestillt hatte<sup>60</sup>.

Schliesslich hörte auch die blutgierige römische Soldateska mit dem Morden auf und zog es vor, Gefangene zu machen. Auf dem Sklavenmarkte zu Hebron wurden diese in solchen Mengen verkauft, dass der Preis eines Menschen nicht mehr galt, als der eines Pferdes. Und doch wurden nicht alle Unglücklichen hier verkauft. Die Uebriggebliebenen wurden weiter auf die Märkte Gaza's und Alexandriens geschleppt. Viele

---

hat dieser mit vollem Bewusstsein das Leben aufs Spiel gesetzt, um Betar zu vernichten. Wir haben es demnach mit einem prinzipiellen Gegner Ben Kosibas zu tun.

<sup>56</sup>) Nach Abot de R. Natan 38 entkam niemand aus Betar.

<sup>57</sup>) Ta'anit IV, 6.

<sup>58</sup>) Ech. r. I, 15.

<sup>59</sup>) Höchstwahrscheinlich in Judäa; vgl. Büchler JQR XVI S. 204 gegen Rapaport, Grätz, Lebrecht.

<sup>60</sup>) Ech. r. I, 15.

kamen unterwegs durch Hunger und Schiffbruch um<sup>61</sup>. Abgesehen von diesen Gefangenen und Tausenden, die durch Krankheiten im Laufe des Krieges umgekommen war, gibt Dio<sup>62</sup> die Zahl der im Kampfe Gefallenen auf 580 000 an, so dass der Menschenverlust des jüdischen Volkes im Verlaufe des Krieges wohl annähernd eine Million betragen hat.

Auch das Land war fürchterlich verwüstet. Dio Cassius spricht von 50 befestigten Orten und 985 Dörfern, die im Laufe des Krieges zerstört waren. Im Midrasch wird die Zahl der von den Römern eroberten Festungen mit 52 oder 54 angegeben<sup>63</sup>.

Sehr gross müssen aber auch die Verluste der Römer gewesen sein. Dio Cassius<sup>64</sup> erzählt, Hadrian habe es in seinem Siegesbericht an den Senat nicht gewagt, die übliche Phrase zu gebrauchen: ich und das Heer sind wohl. Noch 30 Jahre später tröstet der Redner Fronto den Marc Aurel über seine Verluste im Partherkrieg mit dem Hinweise, wieviele Soldaten unter Hadrians Regierung von den Juden getötet worden seien<sup>65</sup>.

### III. Die Folgen des Aufstandes.

Aus schwerer Not war das römische Reich errettet. Der für seinen Bestand so gefährliche jüdische Aufstand war niedergeschlagen. Mochten die Verluste Hadrians noch so grosse sein: er hatte gesiegt. Wieder war erwiesen, dass eine Auflehnung gegen die Römerherrschaft hoffnungslos war. Freiheitsliebe und ungestümer Mut eines unterworfenen Volkes konnten wohl Anfangserfolge erringen, aber den Ausschlag gab doch die organisierte Militärmacht mit ihren schier unerschöpflichen Hilfsmitteln und ihrer überlegenen, seit Jahrhunderten gepflegten Kriegskunst.

<sup>61</sup>) Hieronym. ad. Zachar. 11, 15; ad Jerem. 31, 15. Chron. pasch. s. Schürer I 698.

<sup>62</sup>) Dio Cass. 69, 14.

<sup>63</sup>) Ech. r. II, 2 am Ende. Vgl. S. 8, Anm. 27.

<sup>64</sup>) 69, 14.

<sup>65</sup>) de bello Parthico.



Nicht vergeblich wollte Hadrian die furchtbaren Opfer gebracht haben, die ihn dieser Krieg gekostet hatte. Für alle Zukunft sollte die Wiederholung eines solchen Aufstandes unmöglich sein. Vespasian und Titus hatten gegen den rebellischen jüdischen Staat gekämpft und sich mit seiner Zertrümmerung begnügt. Gegen Hadrian hatte sich das jüdische Volk erhoben; jetzt sollte dieses vernichtet werden. Vespasian und Titus hatten Jabne und seine Gelehrten verschont, und in knapp zwei Menschenaltern hatten diese Gelehrten und ihre Schüler das Volk aus dem staatlichen Zusammenbruch wieder erstehen lassen. Die Volksseele, das Gesetz, hatte den Körper neu belebt. Hadrian kannte die jüdische Nation zu gut, um an ihre Vernichtung zu glauben, so lange die Lehre Israels noch bestand.

Selbstverständlich führte der Kaiser jetzt seinen alten Plan aus, eine neue Stadt an der Stelle Jerusalems zu erbauen. Sie ward aber nicht nur militärischer Stützpunkt der römischen Macht, sie wurde jetzt eine vollkommen griechisch-römische Kolonie, sichtbarer Ausdruck des siegreichen Hellenentums, wie es Hadrian verstand. Der Name Jerusalems hörte auf; die neu-erbaute Stadt wurde nach dem Familiennamen des Kaisers und nach dem römischen Jupiter Capitolinus *Colonia Aelia Capitolina* genannt. Der alte Name verschwand aus den öffentlichen Akten so gründlich, dass nach hundert Jahren ein römischer Statthalter Palästinas nicht wusste, welche von den Städten Jerusalem sei<sup>66</sup>. Kein Jude durfte in Aelia wohnen, ja bei Todesstrafe wurde den Juden verboten, die heiligen Stätten aufzusuchen<sup>67</sup>. Am Tore, das nach Betlehem führte, wurde in Marmor das Bild eines Schweines ausgehauen<sup>68</sup>, zugleich als Symbol des siegreichen Heeres, wie als bitterer Hohn gegen die Besiegten. Auf dem Morijsa<sup>69</sup> wurde an der Stelle des Heiligtums ein Götzentempel

<sup>66</sup>) Euseb. de mart. Pal. 11, s. Grätz IV, 4 S. 153.

<sup>67</sup>) Justin Apol. I 47, Dialog. c. Tryph. 16; Euseb. Hist. eccl. IV 6, s. Schürer I, 3-4 S. 699 Anm. 146.

<sup>68</sup>) Hieron. Chron. ad ann. Abr. 2152; Salzer, Magazin IV, 34; Schürer I S. 700 Anm. 150.

<sup>69</sup>) Vgl. Dio Cassius 69, 12; Hieronymus, Comm. in Jes. 2, 9; Schürer I S. 700 Anm. 151 u. 152.

des Jupiter Capitolinus erbaut und die Bildsäule Hadrians aufgestellt als Zeichen des Sieges über die Religion der Juden<sup>70</sup>.

Hadrian begnügte sich nicht mit der furchtbaren Demütigung des jüdischen Volkes; er strebte, es zu vernichten. Und da er wusste, dass dieses Ziel nur durch Aufhebung der Toragesetze erreichbar wäre, verordnete er die schrecklichste Religionsverfolgung, welche die Geschichte des römischen Heidentums aufzuweisen hat. Mit der Ausführung der Vernichtungsdekrete betraute er Tineius Rufus<sup>71</sup>. War dieser nicht imstande gewesen, im Kampfe zu siegen, so war er umso geeigneter, die Henkerei an dem von Julius Severus niedergeworfenen Volke zu vollziehen. Hierzu befähigte ihn nicht nur die in den langen Jahren seiner palästinensischen Tätigkeit gewonnene genaue Kenntnis der Verhältnisse des Landes und der Juden, sondern auch der Zorn über seinen eigenen Misserfolg im Kriege und vielleicht auch persönlicher Hass<sup>72</sup>.

Abgesehen von dem zeitweiligen Verbote der Beschneidung waren die Juden bis jetzt an der Ausübung und Lehre des göttlichen Gesetzes nicht behindert gewesen<sup>73</sup>; nun wurde beides, Betätigung und Verbreitung des Toragesetzes, bei schwersten Strafen verboten. Die schreckliche Zeit der Religionsverfolgung, שעת השמר, begann<sup>74</sup>. Insbesondere richteten die Feinde ihr Augenmerk auf Unterdrückung der Beschneidung, der Heiligung des Sabbat

<sup>70</sup>) Zu dem Verbot, die Leichen der Gefallenen zu bestatten (j. Ta'an. IV, 5 und Ech. r. II 2) vgl. F. Rosenthal, Vier apokryph. Bücher, Leipzig 1885, S. 109. Ob das Ta'an. 29 a erwähnte Umpflügen der Stadt oder des Tempelplatzes damals stattgefunden hat, ist sehr zweifelhaft. Vgl. Dor. Har. I e 71—73 gegen Grätz IV Note 18 und Schürer I<sup>3-4</sup> 692 Anm. 127.

<sup>71</sup>) Vgl. Dor. Har. I e 638 ff.

<sup>72</sup>) Vgl. Bab. batra 10 a; Sanh. 65 b; Tanchuma, Tasria 7 und die Erzählung des R. Nissim zu Ned. 50 b.

<sup>73</sup>) Vgl. Exkurs II.

<sup>74</sup>) Vgl. auch Grätz, Monatsschrift 1852 S. 307 ff. und Grätz IV Note 17 III. — Bemerkenswert ist, dass von einem Zwange, die griechisch-römischen Götter zu verehren, nichts berichtet wird. Im Falle des R. Elasar b. Prata handelt es sich nur um eine gerichtliche Argumentation (Ab. s. 17 b). Es kam eben Hadrian nicht darauf an, die Juden zu bekehren, sondern darauf, ihr Volkstum zu vernichten; hierzu erschien die Unterdrückung ihrer religiös-

— 23 —



Leben für die Heiligung des göttlichen Namens hingeben, ich täte es; nur sollte man mich sofort töten. Aber wie im Zeitalter der Vernichtung könnte ich nicht leiden. Denn damals legte man weissglühende Eisenkugeln unter die Achseln der Märtyrer, oder steckte ihnen Rohrsplitter unter die Fingernägel, bis sie ihr Leben aushauchten. — Opfer der furchtbaren Verfolgungen dieser Zeit wurden die meisten der zehn Märtyrer, deren Tod noch heute am Versöhnungstage und am 9. Ab in den Gebetshäusern Israels beklagt wird<sup>85</sup>.

Es war eine Zeit schwerster Gewissenskonflikte<sup>86</sup>; täglich stand man vor Entscheidungen darüber, ob man verpflichtet sei, die Glaubenstreue durch den Tod zu erweisen, oder ob nicht eine ebenso grosse Pflicht verlangte, die Erfüllung eines Gebotes zu unterlassen oder ein Verbot zu übertreten, um das Leben zu retten<sup>87</sup>. Man durfte sich nicht zum Bekenntertod drängen, durfte ihn aber für den äussersten Fall auch nicht scheuen. Solche Fragen der subtilsten Gewissenhaftigkeit waren bereits in früheren Jahrzehnten<sup>88</sup> behandelt und dahin entschieden

<sup>85</sup>) Vgl. hierzu meinen Aufsatz *עשרה חרוגי מלכות* im hebr. Teile des Jeschurun X (1920) S. 60–66 und 81–88.

<sup>86</sup>) vgl. Dor. Har. I e 668 ff.

<sup>87</sup>) Maimonides, Hil. Jesode Tora IV, 4 כל מי שנאמר בו יעבור ואל יחרג ונחרג ולא עבר היז מתחייב בנפשו... וכל מי שנאמר בו יחרג ואל יעבור ועבר ולא נחרג היז מחלל את השם. Auch für die historische Auffassung über das Verhalten der Märtyrer ist die Frage von grösster Wichtigkeit, ob es gestattet sei, freiwillig sein Leben für die Einhaltung der Gesetze auch da zu opfern, wo man nicht dazu verpflichtet ist. Während Maimonides die Frage entschieden verneint, wird sie von anderen Devisoren bejaht, so Tos. zu Ab. sar. 27 b; Ascheri Ab. sar. II, 9; Tur und Sch. A. Jore Dea 257; s. a. Sifse Cohen ebendas. Note 1. Halevy S. 668 Anm. 13 erklärt sehr einleuchtend, dass es verboten ist, ohne gesetzliche Verpflichtung freiwillig das Leben preiszugeben, dass es aber gestattet ist, unter Lebensgefahr heimlich das Gesetz zu erfüllen, wenn man hoffen kann, nicht entdeckt zu werden. — Danach ist anzunehmen, dass die Märtyrer sich nicht zum Tode gedrängt haben, sondern zur öffentlichen, bezw. zur demonstrativen Gesetzesübertretung gezwungen werden sollten oder bei der heimlichen Ausübung der Gesetze überrascht wurden. s. a. Anm. 89.

<sup>88</sup>) Halevy in Dor. Har. I e 651–658 und Klein, Jeschurun 1918 S. 638 ff. nehmen mit Recht an, dass die Ludensischen Beschlüsse im Ober-



Aber da, wo es notwendig war, scheute man nicht den heiligen Tod des Märtyrers. Die Grenzen zwischen gebotener Vorsicht und der Pflicht der Selbstaufopferung waren nicht leicht zu bestimmen. Unter den hervorragenden Gelehrten herrschte

אחתיה לראי בן פרטא אמר ט"פ תנית ומי' גנבת אמר להו אי <sup>91)</sup> Ab. sar 17 b מי' לא ספרא ואי ספרא לא מי' ומדא' ליתא הא נמי ליתא ומי' קרו לך רבי רבן של תרסייא אני... ומי' לא אחת לבי אביין (פירשי' בית שאוכלין ושוחין לכבוד עכו"ם) אמר <sup>92)</sup> Diese vierte Frage, weshalb er nicht zum Feste der heidnischen Götter kam, ist lediglich ein Argument des

grösste Meinungsverschiedenheit, besonders, ob man — im Verborgenen — das Torastudium mit Schülern fortsetzen solle<sup>95</sup>. Rabbi Chanina ben Teradion bejahte dieses Frage unbedingt. War doch bei andauerndem Aussetzen des Lernens und Lehrens zu fürchten, dass die Kette der Ueberlieferung unterbrochen werde und der gewaltige Stoff der nur mündlich weitergegebenen Tradition verloren gehen könne. Gleiche Erwägungen veranlassten auch R. Akiba, unter ständiger Todesgefahr seine Schüler zu

---

Anklägers, um wahrscheinlich zu machen, dass R. Elasar auch jetzt noch Gesetzeslehrer sei. Sie beweist aber nicht, dass man Juden zum Götzendienste gezwungen habe; s. a. Anm. 74. — Wenn es in der Mechilta des R. Simon b. J. zu Ex. 31, 16 (ähnlich auch in der Mechilta des R. Ism.) heisst וי"א בן פרימא אומר מנין שכל המשמר שבת אחת כחקנה מעלה עליו הכתוב כאלו עשה את השבת so will vielleicht R. Elasar diejenigen trösten, denen die Heiligung des Sabbats nur selten möglich war. — Dass man da, wo eine Gesetzesübertretung nicht gefordert wurde, durchaus kein Bedenken trug, zur Lebensrettung ein Gebot zu übertreten, im Gegenteil es als verbotenen Selbstmord betrachtete, in solchem Falle sich dem Tode auszusetzen, beweist die Erzählung in Ber. r. 82 (zu 35, 17) תלמידים משל ר' יהושע שינו עניינתן בשעת השמר פגע בהן סריוס אחר ב' תלמידים משל ר' יהושע שינו עניינתן בשעת השמר פגע בהן סריוס אחר אמר להם אם אתם בניה של תורה תנו נפשכם עליה ואם אין אתם בניה למה אתם נהרגים עליה. אמרו לו בניה אנו ועליה אנו נהרגים אלא שאין דרכו של אדם לאבר את עצמו לדעת.

<sup>95</sup> Zur folgenden Darstellung vgl. Ab. sar. 17 b und 18 a. Wir glauben nicht mit Halevy Dor. Har I e 670 ff. annehmen zu dürfen, dass nach Niederwerfung des Aufstandes zuerst eine Periode der Bedrückung und Gefährdung und später die Zeit der allgemeinen Religionsverfolgungen eintrat; vielmehr meinen wir, dass diese unmittelbar nach Beendigung des Krieges angeordnet wurden. Wenn nun von R. Akiba (Tos. Ber II 13; vgl. auch Exkurs II) und von R. Chanina ben Teradion (Ab. s. 18 a) erzählt wird, dass sie mit ihren Schülern lernten, so glauben wir, dass sich dieses z. Zt. der Religionsverfolgungen, aber im Verborgenen zutrug. Der bei R. Chanina vorkommende Ausdruck וישוב בעוסק בתורה ומקחיל קהלות ברבים besagt durchaus nicht, dass dieses öffentlich vor den Augen der Römer geschah. Allerdings war die Gefahr einer Entdeckung bei der grossen Zahl der Schüler sehr gross, so dass R. Jose der Ansicht war, dass sich sein Freund dem sicheren Tode preisgäbe, während R. Chanina hoffte, durch göttlichen Schutz vor Entdeckung bewahrt zu werden. So erklärt sich, dass R. Chanina der Warnung des Freundes entgegenhielt אני אומר לך דברים של מעם ואתה אומר וישוב ויחמו השמים ירחמו לי מן השמים ירחמו תמה אני אם לא ישרפו אותך ואת ספר תורה באש. Wenn dann weiter berichtet wird, dass die römischen Vornehmen nach dem Begräbnis des R. Jose den R. Chanina beim Torastudium fanden מצאוהו ובחורתו מצאוהו



unterweisen<sup>96</sup>. Andererseits glaubte R. Jose ben Kisma vom Torastudium vor Schülern, das bei der nur zu leichten Entdeckung den sicheren Tod nach sich ziehe, abraten zu sollen. Man dürfe sich nicht auf Wunder verlassen und glauben, gerettet zu werden, wenn man sich ständig trotz aller drohenden Gefahren dem Studium ergebe. Er hoffte wohl, dass die Zeit der furchtbaren Verfolgung nicht von Dauer sein werde, und meinte, dass man die Träger des Gesetzes für die Zukunft erhalten müsse. Mitten unter dem Wüten der Feinde suchte er sie durch zeitweiliges Nachgeben milder zu stimmen, um durch persönlichen Einfluss seinem Volke zu nützen. In scharf zeichnender Weise erzählt der Talmud, wie R. Jose den R. Chanina vor der Fortsetzung des Studiums warnte, R. Chanina aber alle Warnungen mit dem Vertrauen auf himmlischen Schutz zurückwies; und dann wird weiter erzählt, dass die römischen Beamten, als R. Jose starb und sie an seinem Begräbnis teilnahmen, auf dem Rückwege den R. Chanina b. Teradjon beim Torastudium fanden und ihn dem Feuertode überlieferten. R. Chanina und R. Jose erscheinen uns als Repräsentanten zweier Richtungen mit dem gleichen Ziel, das Toragesetz dem jüdischen Volke und das Volk dem Gesetze zu erhalten. Beide Wege waren notwendig: das unerschütterliche Ausharren des R. Chanina und die Nachgiebigkeit des R. Jose. R. Chanina's Selbstaufopferung mag in diesen Jahren des gewaltsamen Niederganges zahlreiche Schüler herangebildet, R. Jose's Selbstverleugnung ihr Leben geschützt und sie für die spätere Zeit erhalten haben<sup>97</sup>. Mit ganz besonderer Energie suchten die Römer die Ordination von Gelehrten zu verhindern. Mit

so zeigt dieses eben, dass R. Chanina seine Schüler nicht in aller Öffentlichkeit, sondern im Verborgenen um sich scharte. — Nachdem R. Chanina von den Römern entdeckt war, gab er auf die Frage: „warum hast du dich mit der Lehre beschäftigt?“ die stolz schlichte Antwort „weil mein Gtt es mir befohlen hat“. Sein Leben war verwirkt, da wusste er als Glaubensheld zu sterben.

<sup>96</sup>) vgl. Anm. 77.

<sup>97</sup>) Es ist vielleicht als charakteristisch erzählt, dass R. Chanina unmittelbar nach dem Tode R. Jose's von den Römern entdeckt und getötet wurde; bis jetzt hatte ihn R. Jose's Einfluss geschützt.

Recht sahen sie in der Ordinierung die Bürgschaft des Fortbestandes der Gotteslehre im jüdischen Volke. Es genügt den Feinden nicht, dem ordinierenden Meister und seinen Schülern den Tod anzudrohen; auch die Stadt, in der die Ordination vorgenommen wurde, und ihr ganzer Bezirk sollte vernichtet werden<sup>98</sup>. Wenn die eigene Gefahr die Gelehrten nicht schreckte, so sollte sie die Rücksicht auf die Bevölkerung eines ganzen Stadtgebietes bestimmen. Aber als das Geschlecht der alten Meister unter den Händen römischer Henker immer mehr dahin sank, fürchtete der greise R. Jehuda ben Baba, dass bald kein ordinierter Lehrer mehr da sein werde; deshalb beschloss er, unbekümmert um die Gefahr, die Schüler zu ordinieren. Um aber den Römern keinen Vorwand zu geben, im Falle der Entdeckung eine jüdische Stadt zu vernichten, begab er sich an eine Stelle zwischen zwei Bergen, zwischen den Städten Uscha und Sch'faram, und hier ordinierte er die Schüler R. Akibas. Als er sich von den Feinden entdeckt sah<sup>99</sup>, befahl er den jüngeren Gelehrten, zu fliehen, damit sie nicht beim Versuche ihn zu retten, den Verfolgern in die Hände fielen; denn sie mussten für die Zukunft erhalten bleiben. Der greise Rabbi selbst fühlte sein Lebenswerk vollbracht, und bald hauchte er, von zahllosen Lanzenstichen durchbohrt, sein heiliges Leben aus. Mit den Schülern aber ward die Tora gerettet. Gerade sie waren es in allererster Linie, welche später das Geistesleben des jüdischen Volkes wieder aufbauten.— Jahrelang dauerte dieses System der rücksichtslosen Unterdrückung des religiösen Lebens. Der Tod Hadrians befreite endlich i. J. 138 das jüdische Volk von seinem mächtigsten Feinde. Aber auch jetzt hörten die Verfolgungen noch nicht sogleich auf. Die Dekrete Hadrians hatten ja noch ihre Giltigkeit, und unter den römischen Beamten Palästinas mögen auch viele gewesen sein, deren Neigungen die Quälereien der Juden nur zu sehr entsprachen<sup>100</sup>. Aber die Tatsache, dass jetzt

<sup>98</sup>) Sanh. 14 a.

<sup>99</sup>) כִּיֵּן שֶׁחִבְרוּ אוֹיְבֵיהֶם בָּהֶן; dieser Ausdruck lässt darauf schliessen, dass R. Jehuda b. Baba die Ordination in der Verborgenheit vor den Römern hatte vornehmen wollen, aber entdeckt wurde; vgl. Anm. 89.

<sup>100</sup>) Dor. Har. I e 708. Dass zu Beginn der Regierung des Antoninus

auf dem Kaiserthron in Rom ein Antoninus Pius sass, musste sich im Laufe der Zeit geltend machen. Die Härte der Verfolgung liess allmählich nach, so dass die geflüchteten Gelehrten wagten, nach Palästina zurückzukehren und sich um die völlige Aufhebung der Hadrianischen Verordnungen zu bemühen. R. Simon b. Jochai wurde nach Rom gesandt<sup>101</sup>, und ihm gelang es, die Rücknahme der Verfolgungsdekrete zu erreichen. Das jüdische Volk hatte nunmehr eine seiner schwersten Heimsuchungen überstanden und sich in seiner heroischen Dulderkraft stärker erwiesen, als der mit allen Machtmitteln der Gewalt gegen es kämpfende Kaiser. Auf den Ruinen der Hadrianischen Zerstörungen begann jetzt der Wiederaufbau des jüdischen Geisteslebens, dessen Krönung nach zwei Generationen das Monumentalwerk R. Jehuda Hanasi's wurde.

Pius ein Aufstand der Juden ausgebrochen sein sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Halevy sucht eine dieses scheinbar andeutende Aeusserung des Capitolinus (Vita Anton. 2) damit zu erklären, dass auf die Nachricht vom Tode Hadrians viele Flüchtlinge zurückkehrten, der römische Stadthalter aber die Verfolgungen fortsetzte. Durchaus ansprechend ist die Vermutung Leszynskys (Lösung des Antoninusrätsels S. 18), dass der einzige Bericht über den Aufstand (Vita Ant. 2), „*Judaeos rebellantes contudit*“ auf einem Schreibfehler beruhte, dass Capitolinus in Wirklichkeit hatte „*Quados rebellantes*“.

<sup>101)</sup> Me'ila 17. Die Erzählung von Ben Tamalion und der Besessenheit der Kaisertochter ist vielleicht mit Hypnose zu erklären.

## Exkurs I.

### Zur Chronologie des Aufstandes gegen Hadrian.

Nach der allgemeinen Annahme hat der jüdische Aufstand gegen Hadrian nach dessen ägyptischer Reise des Jahres 130 stattgefunden. Dass nun Hadrian in diesem Jahre im Nillande war, ist unbestreitbar, da sich am 25. Attyr seines XV. alexandrinischen Jahres = 21. November 130 die mit ihm und seiner Gattin Sabina reisende Hofdame Balbilla auf der Memnonsäule durch ein Epigramm verewigt hat (vgl. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian S. 64 und Weber, Untersuch. z. Gesch. Kaisers Hadrian S. 256). — Gestützt auf die Notiz des Dio Cassius 69, 12 παρόντος μὲν ἐν τῇ Αἰγύπτῳ καὶ αὐθις ἐν τῇ Συρίᾳ τοῦ Ἀδριανοῦ ἡσύχαζον wird allgemein angenommen, dass der Aufstand erst, nachdem Hadrian im Jahre 131 nochmals in Syrien gewesen war und diese Provinz wieder verlassen hatte, ausbrach. Demgemäss bezeichnen die meisten, wie Grätz und Schürer, das Jahr 132 als den Beginn des Aufstandes; für unsere Untersuchung wenig erheblich ist die etwas abweichende Meinung von Schulz (Leben des Kaisers Hadrian S. 82), der Aufstand sei schon im Jahre 130, als der Kaiser in Aegypten weilte, ausgebrochen.

In einem bemerkenswerten Aufsätze macht Rapoport (Kerem Chemed VII, S. 174 ff.) bereits 1843 darauf aufmerksam, dass einerseits die Datierung des Aufstandes in den Jahren 132—135

den talmudischen Quellen widerspreche und andererseits die lückenhaften Berichte Dio's und Spartians garnicht zwingend für die übliche Annahme seien. Rapoport lässt daher den Aufstand 10 Jahre früher stattfinden. Seine Ansetzung des Krieges fusst auf der Baraita j. Ta'an. IV 5 (= Ech. r. II, 2) חני ר' יוסי אומר נ"ב שנה עשה ביתר אחר חרבן ביהמ"ק ולמה חרבה על שהדליקה נרות אחר חרבן ביהמ"ק, worin also gesagt wird, dass Betar nach der Tempelzerstörung „52 Jahre Ruhe hatte“, eigentlich „seine Arbeit machte“. 52 Jahre nach der Tempelzerstörung entspricht dem Jahre 122. [Grätz IV, Note 14, weist darauf hin, dass nach einigen talmudischen Notizen das Jahr der Tempelzerstörung nicht 70, sondern 68 ist. Als Beleg zitiert er Ab. s. 9b — wohl nur infolge eines Druckfehlers haben alle Ausgaben 8b — und Seder Tan. we-Amor. p. 7. Vgl. auch Raschi zu Ab. s. 9a und b, sowie Seder Olam (ed. Neub. p. 173) בשנת קע"ב לאחר בית השני שלמו ותמו שני אלפים הורה (p. 193); בשנת קע"ב להורבן ב"ש נשלמו ד' אלפים לב"ע (p. 194); בשנת תתכ"ה הרב הבית וקע"ב שנה קודם השלמה ד' אלפים נחרי (p. 196). Auch R. David Gans in seinem Geschichtswerk דור צמח gibt als Jahr der Zerstörung תתכ"ה = 68 an]. Rapoport glaubt auf Grund dessen, dass sich die Worte חרבה unmittelbar auf die Zeitangabe נ"ב שנה beziehen, dass also Betar 52 Jahre nach der Tempelzerstörung, d. i. im Jahre 122, zerstört wurde. Dieser Ansicht neigt auch der Numismatiker Leo Hamburger zu (Münzprägungen während des letzten Aufstandes der Juden 1892 S. 47—63).

Sämtliche bisher angeführten Ansichten stimmen nun darin überein, dass der Aufstand nur 3 oder 4 Jahre gedauert habe. Diese Zeitbestimmung geht auf die Notizen zurück in Seder Olam ומחצה שנים ומחצה בן כוזבא שחי שנים ומחצה (Ech. r. II, 2) על ביתר שלש שנים ומחצה עשה אדריאנוס טקף.

Eine ganz neue Theorie, der wir uns im wesentlichen anschliessen, stellt Isaak Halevy in Bd. I<sup>e</sup> seines Monumentalwerkes Dorot Harischonim (nach s. Tode 1918 in Frankfurt erschienen) S. 587—620, über die Zeit und Dauer des Aufstandes auf. (Eine Bearbeitung dieses Kapitels in deutscher Sprache gibt Bondi im

XIII. Jhrb. der Jüd.-Lit. Gesellschaft Frkft. 1920). Halevy bemerkt: mit der Notiz, Hadrian habe Betar  $3\frac{1}{2}$  J. belagert, könne unmöglich die ganze Dauer des Aufstandes angegeben sein. Ein belagerter Feldherr, so heldenhaft er sich auch verteidige, werde doch nicht während einer Belagerung zum Messias erklärt werden. Ferner berichtet Dio Cassius 69, 13, der Aufstand habe das ganze römische Reich erschüttert, καὶ πάσης ὥς εἰπεῖν κινουμένης ἐπὶ τούτῳ τῆς οὐλομένης, und als Julius Severus nach Judäa kam, habe er es nicht gewagt, die Juden in einer förmlichen Schlacht anzugreifen. Also musste doch eine geraume Zeit verstrichen sein, bis die Erfolge der Juden Hadrian veranlassten, Severus kommen zu lassen; bis dieser von Britannien anlangte, vergingen wieder Monate, und sicher hat es längere Zeit gedauert, bis Severus die von ihm in offenem Kampfe gefürchteten Aufständischen in die Verteidigung drängte. Allerdings werden diejenigen, die dem ganzen Krieg  $3\frac{1}{2}$  Jahre zumessen, einwenden, dass der Krieg nicht lediglich in der Belagerung und Verteidigung Betars bestanden habe. Wenn man aber trotzdem bei der Zahl  $3\frac{1}{2}$  bleibt, so setzt man sich zu dem klaren Wortlaut der Ueberlieferung שלוש שנים ומחצה מקה על ביתר in Widerspruch.

Halevy stützt sich fernerhin auf die Notiz in Sanh. 93b—97b מלכות בן כוזבא שתי שנים ומחצה Wohl mit Recht vermutet er, dass dieses auch die ursprüngliche Lesart von Seder Olam war, wo später מלכות in מלחמה korrumpiert wurde. Unter dem Königtum Ben Kosibas sei die Zeit seiner unbestrittenen Herrschaft zu verstehen, auf die dann der Rückgang, sowie die Belagerung und der Fall Betars folgte. Die unbestrittene Herrschaft und die Belagerung hätten eine Dauer von 6 Jahren gehabt, wozu dann die Zeit des Aufschwunges und des allmählichen Abstieges käme. Halevy will darnach die Dauer des Aufstandes auf etwa 9 Jahre bestimmen. Da nun höchst wahrscheinlich Hadrian bis zum Ende des Krieges in Palästina war — s. die Belege unten (S. 37) — andererseits seine Anwesenheit in Rom am 5. Mai 134 bezeugt ist, sei Betar wohl bereits im Sommer 133 gefallen. Der Beginn des Krieges scheint auch nach der armenischen Chronik des Eusebius ungefähr im 7.—9. Jahre

Hadrians, also 123—25, zu liegen (Bondi a. a. O. 267). Die oben zitierte Stelle Dio's (69, 12) παρόντος . . . καὶ αὐτοῦ ἐν τῇ Συρίᾳ . . . ἡσύχαζον will Halevy auf die erste Orientreise im Jahre 123 beziehen und das αὐτοῦ mit zum zweiten Male, d. h. nachdem Hadrian vor und zu Beginn seiner Herrschaft schon in Syrien gewesen war, erklären.

Aus allen diesen Gründen setzt er den Krieg von etwa 123/24 bis 133 an. Die talmudische Notiz (j. Ta'an. IV, 5 = Ech. r. II, 2) שנה עשר ב'תר erklärt er derart, dass Betar 52 Jahre lang in völliger Ruhe zugebracht hatte, bis dann die Unruhen begannen, an deren Ende die Stadt zerstört wurde.

Wenn wir Halevy auch darin zustimmen, dass der Krieg lange vor 130 begonnen haben muss, so halten wir seine Annahme, dass sich die Worte Dios (69, 12): παρόντος . . . καὶ αὐτοῦ ἐν τῇ Συρίᾳ . . . ἡσύχαζον auf das Jahr 123 beziehen, nicht für richtig. Denn vorher (69, 11) heisst es bei Dio: ἀφικόμενος δὲ ἐς τὴν Ἑλλάδα ἐπώπτευσεν τὰ μυστήρια διὰ δὲ τῆς Ἰουδαίας μετὰ ταῦτα εἰς Αἴγυπτον παρῶν, woraus hervorgeht, dass Hadrian in Griechenland gewesen und dort in die Mysterien aufgenommen worden war, bevor er seine Orientreise nach Aegypten und Judäa antrat. Dieses Ereignis seiner Aufnahme in die Mysterien lag aber hinter der Orientreise des Jahres 123, denn erst im Jahre 124 war er nach langsamer Rückreise von der parthischen Grenze durch Kleinasien und den Archipel nach Griechenland und Eleusis gekommen. Hier hatte er sich lange aufgehalten und war 125 über Sizilien nach Rom zurückgekehrt, wo er sich im September dieses Jahres in seiner Villa in Tibur aufgehalten hat (Weber, a. a. O. S. 197). Dass er während des ganzen Jahres 126 in Rom gewesen sei, ist nicht wahrscheinlich, da aus diesem Jahre nur zwei Inschriften bekannt sind, aus denen seine Anwesenheit hervorzugehen scheint, während diese für die Monate Februar und März 127 sichergestellt ist (Weber, S. 199). Infolgedessen glauben wir, dass Hadrian im Jahre 126 nach Judäa, Aegypten und von dort nach Syrien gereist war, und dass sich die zitierten Stellen aus Dio (69, 11 und 12) auf diese Reise beziehen. Bei dieser unserer An-

nahme finden sie ihre ungezwungene Erklärung. (Wenn es (69, 12) bei Dio heisst: αὐτοὶ δὲ τῇ Συρίᾳ, so ist hierunter zu verstehen, dass er vorher schon einmal, nämlich 123, im Orient gewesen, wo er vor und nach seiner Zusammenkunft mit dem Partherkönig Syrien besucht hat.) [Uebrigens nimmt auch Halevy (S. 610/12) eine Orientreise im Jahre 125/26 an]. Nach der damaligen Abreise des Kaisers aus Syrien, also im Jahre 126, ist der jüdische Aufstand als Folge der Anordnung, Jerusalem als heidnische Stadt zu erbauen, und des Verbotes der Beschneidung ausgebrochen und hat etwa 7 Jahre gedauert. Die oben zitierte Angabe *נ"ב שנה עשה ביהר* widerspricht unserer Annahme nicht. Sie lässt zwei Erklärungen zu: 1) die günstige Lage der Stadt in der Periode nach der Tempelzerstörung dauerte im Ganzen 52 Jahre, begann aber erst einige Jahre nach dem Kriege des Titus; 2) schon im Jahre 122/23 hat sich die ursprünglich judenfreundliche Politik Hadrians gewandelt, wodurch die günstige Lage Betars aufhörte. Diese Aenderung der Hadrianischen Politik den Juden gegenüber haben wir im Texte (S. 3) z. T. mit der wachsenden Parthergefahr zu erklären versucht. Zuerst wurde der Aufstand von Hadrian unterschätzt. Als aber der anfängliche Kleinkrieg mit einem dauernden Siege der Juden unter Ben Kosiba zu enden drohte, dieser sich als unabhängiger König und Messias der Juden fühlte und die Folgen der lokalen Erhebung sich im ganzen Orient bemerkbar machten, hielt es Hadrian für geraten, im Anfange des Sommers 129, Syrien und darauf Aegypten aufzusuchen. In Syrien (vielleicht auch früher) wurde er sich des ganzen Ernstes der Lage bewusst und berief Julius Severus nach Judäa. Späterhin, im Herbst des Jahres 129, kam dieser nach Palästina, nach Verlauf einiger Monate (oder fast eines Jahres) gelang es ihm, Ben Kosiba in die Verteidigung zu drängen und nach 3 1/2 Jahren, im Spätsommer 133, Betar zu erobern. Ist unsere Annahme richtig, so würde Dio Cassius 69, 11 vom Jahre 126 sprechen und die beiden nächsten Kapitel die Ereignisse von 126—133 zusammenfassen. Auch würde es erklärlich, wenn Spartian 14, 2 schreibt: „moverunt ea tempestate et Judaei bellum“ und dann die Ereignisse der bekannten



ägyptischen Reise des Jahres 130 erzählt, nur dass er die ägyptischen Reisen des Jahres 126 und 130 zusammengeworfen hat (vgl. hierzu Kornemann, Kaiser Hadrian S. 52).

Die talmudischen Berichte scheinen die Anwesenheit Hadrians bei der Zerstörung Betars anzunehmen — obwohl es nicht unmöglich wäre, dass mit Hadrian sein Stellvertreter, der römische Befehlshaber, gemeint wäre —; auch die Bemerkung Dio's 69, 11, der Kaiser habe in seinem Bericht an den Senat der grossen Verluste wegen die übliche Phrase: „ich und das Heer sind wohl“ weggelassen, setzt voraus, dass Hadrian persönlich den Krieg beendet hat. Da nun Betar am 9. Ab fiel, und Hadrians Anwesenheit in Rom für den 5. Mai 134 bezeugt ist (Dürr S. 33, Weber S. 276), so ist die Zerstörung Betars für den Hochsommer 133 anzusetzen. Der Krieg hat also von 126—133 gedauert.

## Exkurs II.

### Ueber Hadrianische Religionsverfolgungen vor dem Kriege.

Als Veranlassung zum Aufstande gibt Dio Cassius (69, 12) Hadrians Verordnung an, an der Stelle Jerusalems die heidnische Aelia Capitolina und auf der Stätte des Heiligtums einen Jupitertempel zu erbauen. Es wurde bereits darauf hingewiesen (S. 6), dass Hadrian bei dem Plane der Stadterneuerung keine antireligiöse, wohl nicht einmal antijüdische Absicht hatte, und dass er höchst wahrscheinlich nicht vor, sondern erst nach dem Kriege befohlen hat, den Götzentempel zu erbauen. Spartian (14, 2) sieht in dem Verbote der Beschneidung den Anlaß zur Erhebung. Dieses ist objektiv wohl wahr, aber auch hierbei lag schwerlich die Absicht einer Religionsbeschränkung vor, sondern eine, wahrscheinlich garnicht vom Kaiser selbst, sondern von einzelnen Beamten, auf die Beschneidung übertragene Bestimmung gegen die Kastrierung. Das Verbot der Beschneidung richtete sich nicht gegen die Juden allein, sondern es wird ebenso gegen Araber angewandt und legte auch den ägyptischen Priestern Beschränkungen auf (vgl. Schürer I 675—79). Möglicherweise geschah diese Uebertragung mala fide, um die Juden zu

schikanieren oder Geld von ihnen zu erpressen. Diese Auffassung geht von der Voraussetzung aus, dass vor dem Kriege eine Religionsverfolgung seitens des Kaisers nicht beabsichtigt war.

Halevy I<sup>e</sup> 579—585 will dagegen die Tatsache schon damaliger Religionsverfolgungen beweisen, weshalb es notwendig ist, seine Beweise zu prüfen.

1. Me'ila 17a wird berichtet, die römische Regierung habe die Heiligung des Sabbats, die Beschneidung und Einhaltung der ehelichen Reinheitsgesetze verboten, Rabbi Simon ben Jochai habe aber die Aufhebung dieser Verbote erwirkt, und zwar habe die römische Regierung auf seine Bitte das schriftliche Edikt zerrissen. Halevy gibt zwar zu, dass die erfolgreiche Mission R. Simon's erst in die Zeit des Antoninus Pius falle, sieht aber in der Tatsache, dass gerade diese drei Verbote schriftlich fixiert waren, einen Beweis, dass sie nicht erst zur Zeit des generellen Verbotes jeder religiösen Betätigung, d. i. nach dem Kriege, erlassen wurden, sondern vorher. — Hiergegen ist einzuwenden: die drei genannten Verbote brauchen garnicht die einzigen zu ihrer Zeit erlassenen gewesen zu sein, sondern der Talmud hat sie aus der grossen Zahl der durch die allgemeine Untersagung aller religiösen Betätigung verbotenen Toragesetze herausgegriffen, weil sie zu den einschneidendsten gehörten. Von ihnen allen ist aber nur das Verbot der Beschneidung speziell — sowohl vor, wie nach dem Aufstande — erlassen worden.

2. Wenn Halevy aus Jebam. 72b und j. Schebi. XVIII, 2 beweist, dass vor dem Kriege die Beschneidung verboten war, so lag hier aus den oben erwähnten Gründen kein Zeichen einer beabsichtigten religiösen Bedrückung vor. Vgl. auch unter 3.

3. B. batra 60b meint R. Ismael b. Elisa: „seitdem die frevelhafte Regierung sich ausgebreitet hat und über uns harte Verbote erlässt, uns Lehre und Gesetze raubt und uns nicht zur Woche des Sohnes — nach anderen zur Hilfe des Sohnes — [beides bedeutet zur Beschneidung] zulässt, sollten wir eigentlich Heirat und Zeugung verbieten . . .“

Mit Recht bezieht Halevy diesen Ausspruch auf die Zeit vor dem Kriege, da R. Ismael während des Krieges von den

Römern gefangen und getötet wurde (vgl. Dor. Har. I<sup>e</sup> 618/9). Damals müssen also auch ausser der Beschneidung Lehre und Gesetze verboten gewesen sein, worunter er die Verhinderung der Abhaltung der sabbatlichen Lehrvorträge versteht; in der Erwägung, das Heiraten zu verbieten, sieht er den Hinweis auf die Unmöglichkeit, die ehelichen Reinheitsgesetze einzuhalten. — Auch diese Beweise sind nicht stichhaltig. R. Ismael spricht von Zeiten der Verfolgungen, wie sie unter Quietus zur Genüge vorgekommen sein mögen. Die Beschneidung war mit Gefahr verknüpft, war möglicherweise schon durch das Gesetz des Domitian gegen die Kastrierung (vgl. Schürer I 676) gefährdet; finden wir doch auch, dass sie schon zur Zeit des R. Elieser verboten war (Schab. 130a). Die Erwägung, Heirat und Zeugung einzustellen, erklärt sich genügend aus dem Zwange, bei den etwa später geborenen Knaben die Beschneidung unterlassen zu müssen.

4. Wenn in Tosefta Ber. II, 14 R. Meir berichtet, dass sie im Lehrhause des R. Akiba mit Rücksicht auf einen Wächter an der Tür das Sch'ma nur ganz leise sagten, so bezieht sich diese Erzählung auf die Zeit nach dem Kriege, wo nicht nur das Sch'ma, sondern auch das Studium der Tora verboten war, man sich aber heimlich zum Studium versammelt hatte. Sobald man nun merkte, dass ein römischer Spion an der Tür stehe, bewahrte man Schweigen, um sich nicht zu verraten, und wagte auch, als die Zeit des Sch'ma gekommen war, nicht, es vernehmbar zu sagen, aus Furcht, der Römer könnte es hören. Halevy (S. 583) liest in der Tosefta mit den Druckausgaben *והיו יושבים לפני ר"ע בבית המדרש* und schliesst aus den Worten *בבית המדרש*, dass damals das Gesetzesstudium erlaubt und nur das Sch'ma verboten war, also könne diese Begebenheit sich nicht zur Zeit der allgemeinen Religionsverfolgung zugetragen haben. In dem von Zuckermandel edierten Ms. Erfurt fehlen aber die Worte *בבית המדרש*. Hiernach scheint es, dass R. Akiba mit seinen Schülern in einem Verstecke lernte, aber den Lehrvortrag unterbrach, da man an der Tür des Hauses einen römischen Aufpasser bemerkte, und ebenso das Sch'ma, als seine Zeit herangekommen war, nicht einmal flüstern liess,

um nicht entdeckt zu werden. Keinerlei Zwang liegt also vor, mit Halevy anzunehmen, dass gerade das Sch'ma verboten gewesen, während sonst das Gesetzesstudium gestattet war, und dass im Lehrhaus ein römischer Beamter aufpasste, ob nicht ausser dem erlaubten Studium auch Verbotenes getrieben wurde. Viel einleuchtender ist es, dass R. Meir aus der Zeit der allgemeinen Religionsverfolgungen, als Lehre und ihre Betätigung in gleicher Weise verboten war, berichtet, in der man nur im Geheimen, unter Wahrung grösster Vorsichtsmassregeln, seinen religiösen Pflichten nachzukommen versuchen musste.

---

